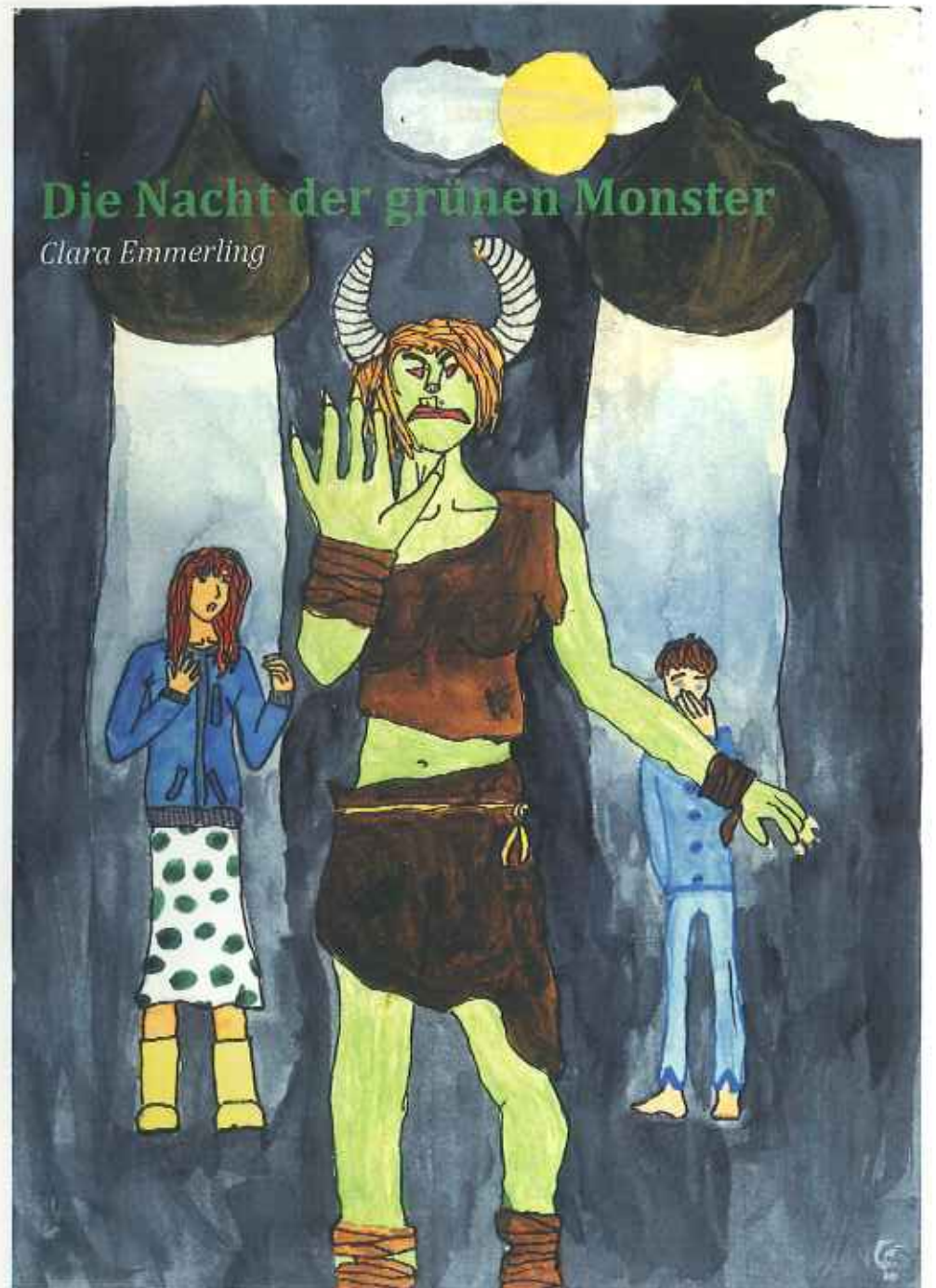


Die Nacht der grünen Monster

Clara Emmerling



Inhaltsverzeichnis

1. Ein giftgrünes Monster	S. 3
2. Immer die gleichen Träume	S. 4
3. Blöder Bruder	S. 5
4. Matheunterricht	S. 6
5. Mensch Fabian!	S. 7
6. Die Entführung	S. 8
7. Hinterher!	S. 9
8. In der Frauenkirche	S. 10
9. Im Verließ	S. 13
10. Ein umgestürzter Baum	S. 16
11. Manuel	S. 19
12. Das grüne Feuer	S. 21
13. Ein Smaragd im Feuer	S. 24
14. Verwirrungen	S. 28
15. Vier Monate später...	S. 31

1. Ein giftgrünes Monster

Sie rannte die Treppe hinunter und öffnete keuchend die Küchentür. In der Küche saß mitten in einer giftgrünen Schleimpfütze --- ihre Mutter!!! Nein! Es war ein Monster, ihre Haut war giftgrün, genau wie die Pfütze, in der sie saß. Ihre Ohren waren dicke, wulstige Hörner, bei dessen Anblick sie sich schüttelte. Ihre Mutter hatte hässliche, fettige Haare und die Fingernägel des Monsters hatten eine gelbliche Färbung angenommen und waren so lang, dass sie splitterten. Am Körper trug das Monster nichts außer ein paar Lederfetzen und ihre Augen funkelten mordlustig. Doch es war offensichtlich ihre Mutter. Amelie schrie angsterfüllt auf...



2. Immer die gleichen Träume

Schweißgebadet fuhr Amelie aus ihrem Alptraum, ihr Atem ging heftig und sie wollte immer noch schreien, weglaufen, doch ihre Beine gehorchten ihr nicht. Sie blieb im Bett liegen und versuchte das Bild ihrer Mutter als Monster zu vergessen. Es klappte nicht. Auf Amelies Reisewecker war es jetzt 4 Uhr morgens. Viel zu früh zum Aufstehen. Nacht für Nacht durchlitt sie jetzt schon diese Träume, jedes Mal ein bisschen anders, doch genauso schrecklich. „Was mochten die seltsamen Träume wohl auf sich haben?“, dachte sie hin und her. „Amelie Möhring!“, schimpfte sie sich in Gedanken. „Warum musst du immer so saublödes Zeug denken? Das ist doch nur ein Traum!“ Entschlossen knüllte sie ihr Kissen zusammen und zog die Bettdecke bis zum Kinn. Doch Amelie konnte nicht einschlafen, denn die Bilder ihres Traumes schwebten noch vor ihrem inneren Auge. Nach kurzem Überlegen beschloss sie runter in die Küche zu gehen und sich ein Glas Milch zu holen. Sie schlich an den Zimmern von Fabian und ihrer Mutter vorbei, die Treppe herunter und öffnete die Küchentür. Sie sah schon die giftgrüne Schleimpfütze und die roten Augen ihrer Mutter vor sich, doch da war nichts, nur der Kühlschrank brummte. Sie öffnete ihn und holte die Milchflasche heraus. Es war nicht mehr viel darin und Amelie trank die ganze Flasche leer. DA! Am Fenster bewegte sich etwas und draußen leuchteten rote Augen auf. Amelie bekam Angst und ihr fiel die Milchflasche aus der Hand. Das Scheppern klang in der stillen Küche ohrenbetäubend laut. Hoffentlich hatte ihre Mutter nichts gehört. Doch plötzlich sah Amelie sie wieder, die leuchtenden roten Punkte draußen im dunklen Garten. Amelie lief zum Fenster und spähte in die Nacht. Da war nichts! Sie gähnte, das war doch nur Einbildung. Amelie kehrte die Scherben der Flasche auf und kippte sie in den Müll. Als sie die Treppe hinauf ging, warf sie trotzdem einen Blick in das Schlafzimmer ihrer Mutter. Sie schlief wie ein Murmeltier. Amelie ging in ihr Zimmer und als sie unter die Decke kroch, schlief sie schon fast und träumte vom Meer.

3. Blöder Bruder

Am nächsten Morgen, als Amelie ins Wohnzimmer kam, saßen ihr Bruder und ihre Mutter schon am Frühstückstisch. Fabian erzählte gerade: „Ich hatte heute Nacht einen seltsamen Traum, da bin ich die Treppe runter gerannt und in der Küche saßt du als Monster mit roten bösen Augen und deine Haut war ganz grün. Und du hattest Hörner, die ganz spitz waren.“ In diesem Moment passierten drei Dinge gleichzeitig: Erstens, Amelie verschluckte sich an ihrem Brötchen. Zweitens, Fabians Uhr piepste (Er hatte eine Armbanduhr, an der man einstellen konnte, wann sie piepsen sollte, so wie ein Wecker.) und drittens, Amelie sah Angst in den Augen ihrer Mutter aufflackern. Doch im nächsten Moment lachte sie und sagte: „Du träumst aber einen Quatsch! Oh! Ihr müsst los“, und an Fabian gewandt: „Deine Uhr hat gepiepst.“ Also gingen Amelie und Fabian zur Tür hinaus. Sobald sie draußen waren, zog Amelie ihren Bruder hinter die Johannisbeerbüsche und zischte: „Seit wann hast du diese Träume schon? Ich habe sie nämlich auch.“ „Piep, piep“, Fabian tippte sich an die Stirn. „Glaubst du, ich glaube dir diesen Mist?“ „Doch“, sagte Amelie, „das Monster hatte lange gelbe Fingernägel und saß in einer Schleimpfütze.“ „Stimmt“, Fabian war verblüfft. „Wie wusstest du das?“ „Ich sagte doch, ich habe diese Träume auch.“ „He Fabi, wo bleibst du denn?“ Das war Max, Fabians bester Freund. Er holte ihn immer ab, damit sie zusammen in der S-Bahn zur Schule fahren konnten. Fabian rannte zu ihm hin. „Tschuldigung, meine Schwester hat geglaubt, dass sie die gleichen Träume wie ich hätte.“ „Stimmt ja auch!“, wollte Amelie ihnen hinterherrufen. Aber sie ging nur stumm den Bürgersteig entlang, auf den Bahnhof „Perlach“ zu.

4. Matheunterricht

Hey, was ist denn los?“, begrüßte Sarah Amelie. Amelie war gerade misstrauisch ins Klassenzimmer geschlurft. „Stimmt irgendetwas nicht? Du siehst aus wie drei Tage Regenwetter, dabei ist es heute sonnig!“ „Ach nichts.“, schwindelte Amelie „Es ist alles o.k.“ „Ruhe bitte!!!“, dröhnte Herrn Möllers Stimme durch die Klasse. Abrupt wurde es still. „Wir lernen heute etwas über die Division von Dezimalbrüchen.“ Nach ca. fünf Minuten gab Amelie es auf, sich das zu merken, was Herr Möller schwafelte. Sie hatte auch so genug zu denken. Warum leugnete ihr Bruder, die gleichen Träume zu haben wie sie? Und warum hatte er überhaupt diese Träume? Hatte das etwas miteinander zu tun? Diese Vorstellungen waren absurd und doch wollten sie Amelie nicht aus dem Kopf gehen. „Und wenn man dann den Divisor abziehen würde, welches Ergebnis wäre es dann? Amelie?“ „Hä, was?“, stotterte sie. „Ach so! Keine Ahnung.“ Herr Möller seufzte, machte sich eine kleine Notiz und sagte: „Wenn du nicht etwas mehr für dieses Fach tust, sehe ich schwarz!“ Doch Amelie war es in diesem Moment ziemlich egal, was Herr Möller sah. Ihr gingen andere Sachen im Kopf herum. Später, als Amelie mit ihrem Bruder und Max in die S7 stieg, kam ihr eine Idee, doch sie wollte sie nicht vor Max sagen. Also wartete Amelie, bis sie mit ihrem Bruder alleine war.

5. Mensch Fabian

Kurz vor der Haustür: Fabian wollte Amelie immer noch nicht glauben: „Warum kapiert du das nicht? Man kann nicht einfach das Gleiche träumen.“ „Und woher wusste ich dann von dem Monster?“ „Was weiß ich? Bestimmt hast du de...“ „Klappe“, raunte Amelie. „Sag nichts von dem Mama! Okay?“ „Wieso denn nicht?“ „Ähh, weil, weil...“, Amelie suchte nach der richtigen Antwort. „Weil das völliger Blödsinn ist.“ „Sag ich doch die ganze Zeit“, schnappte Fabian.

Doch beim Mittagessen fing Fabian prompt an, davon zu erzählen. Amelie reagierte blitzschnell und rief: „Komm Fabi! Du wolltest mir doch noch etwas über das Schulsommerfest erzählen.“ Ihre Mutter schaute sie irritiert an, doch Amelie ließ nicht locker und schleifte ihren Bruder die Treppe hinauf. „Du erzählst ihr NICHTS mehr!!! Sonst gibt's Ärger!“ Und ausnahmsweise gehorchte ihr Bruder ihr.

6. Die Entführung

In der Nacht erwachte Amelie von einer rauen Stimme, die eindeutig aus der offenen Zimmertür ihres Bruders kam. „Mach jetzt, hopp, hopp, wir müssen noch bis zur Frauenkirche!“ Erst dachte sie, das wäre nur ein Traum, aber das konnte nicht sein, denn sie war ja gerade aufgewacht. Amelie fasste sich ein Herz und tappte den Flur entlang. Als sie in Fabians Zimmer lugte, sah Amelie etwas, womit sie nie gerechnet hätte. Dort stand das Monster aus dem Traum!!! Es hielt den an den Armen gefesselten Fabian an seinem Schlafanzug fest. Er wehrte sich offensichtlich, doch das Monster sagte mit der rauen Stimme: „Du kannst nicht entkommen, unser Clan wird immer größer.“ Amelie blieb das Schreien im Hals stecken. Sie wollte ihren Bruder retten, aber statt sich irgendetwas einfallen zu lassen, stand sie nur ohnmächtig da und sah zu, wie das Monster Fabian auf die Tür zuzog. Gleich würde Amelie entdeckt werden, also huschte sie in das Schlafzimmer ihrer Mutter und sah — ihre Mutter war weg! Nur etwas giftgrüner Schleim klebte an ihrem Bett. Das Monster war also wirklich ihre Mutter. Doch was sollte sie jetzt tun? Sie konnte ja nicht ihren Bruder im Stich lassen... Amelie vergrub den Kopf in den Armen und schluchzte los.

7. Hinterher!

Als Amelie sich ausgeweint hatte, formte sich in ihrem Kopf ein Gedanke: „Was hatte das Monster noch einmal gesagt? Wir müssen noch bis zur Frauenkirche... DIE FRAUENKIRCHE!!! Das könnte es sein. Wenn das Monster wirklich dorthin ging, konnte sie ihnen ja folgen.“ Mit Tränen verschmiertem Gesicht zog Amelie sich ihre Regenjacke an und schlüpfte in die gelben Gummistiefel. Sie riss die Tür auf und rannte in den strömenden Regen hinaus. Am besten war es bestimmt, mit der S-Bahn zu fahren, denn so würde sie schneller da sein. Also rannte sie weiter, weiter in die rabenschwarze Nacht hinein... Amelie wusste, dass sie verrückt war, mitten in der Nacht ohne Ticket in der S-Bahn zur Frauenkirche zu fahren. Aber Amelie musste ihren Bruder retten. Sie ging unruhig auf dem Bahnsteig auf und ab. Endlich kam die Bahn. Amelie stieg ein und setzte sich auf einen der blau-schwarz gemusterten Stühle. Sie nickte ein, doch als die monotone Stimme verkündete, dass der nächste Halt Marienplatz wäre, schrak Amelie hoch und ging auf die Tür zu. Es zischte und quietschte, dann hielt die S-Bahn. Amelie war froh, denn sie hatte gerade einen Fahrkartenkontrolleur gesehen, der in dem einsamen Zug nach Leuten Ausschau gehalten hatte. Jetzt erst wurde Amelie es bewusst, dass sie nur ein Nachthemd unter der Regenjacke anhatte und überhaupt war das doch alles verrückt! Sie rannte die Rolltreppe hinauf und auf den leeren angrenzenden Platz hinaus. Ganz in der Nähe sah sie die Türme der Frauenkirche in den dunklen Himmel aufragen. Ob das Monster (Sie nannte das Monster selbst in Gedanken nicht Mutter) und ihr Bruder schon dort waren? Bestimmt nicht, denn es war ja ewig weit weg von zu Hause. Trotzdem rannte Amelie wieder los...

8. In der Frauenkirche

In der Kirche war es dämmrig, aber heller als draußen, denn es brannten ein paar Kerzen. Amelie sah sich um, vielleicht sollte sie lieber draußen warten? Wahrscheinlich würden sie gar nicht in die Kirche gehen. Warum auch? Amelie ging also wieder nach draußen und lies das Portal zufallen. Sie wusste nicht, was sie jetzt machen sollte, schließlich musste sie aufpassen, was das Monster machte, wenn es da war. Amelie lehnte sich an die Mauer der Frauenkirche und fing an zu warten. Ihr war eiskalt und der Regen peitschte immer noch vom Himmel.

Jetzt sah Amelie eine Gestalt auf die Kirche zu rennen, diese Gestalt rannte mit übernatürlicher Geschwindigkeit und trug ein Bündel auf dem Rücken. Es war ihre Mutter und das Bündel ihr ohnmächtiger Bruder. Amelie huschte um die Ecke einer Mauer und sah mit klopfenden Herzen zu, wie das Monster Fabian abwarf und am Arm packte. Dann stieß es das mächtige Portal auf und die beiden gingen ins Innere der Frauenkirche. Amelie schlüpfte gerade noch rechtzeitig an dem Portal vorbei. Hinter ihr fiel es ins Schloss. Das Monster hatte Fabian fallen gelassen und beugte sich über den Teufelstritt. Amelie kannte ihn gut, sie musste in der fünften Klasse einmal ein Referat über die Frauenkirche und den Teufelstritt halten. Sie wusste, dass der Teufel der Sage nach die Kirche zerstören wollte. Da ihm dies aber nicht gelungen war, stampfte er mit dem Fuß auf und dort ist jetzt ein Fußabdruck mit Sporn. Amelie glaubte nicht daran, aber als ihre Mutter die grüne Hand auf den Teufelstritt legte und mit grollender Stimme rief: „Ich ehre den Smaragd, dem das grüne Feuer entspringt, und werde ihn immer ehren. Bitte, oh Tritt des Teufels, gib mir den Schlüssel aus grünem Licht.“, wusste sie, dass da etwas Wahres dran

sein musste. Ein giftgrüner Flammenwirbel schoss aus dem Teufelstritt heraus und dann war die ganze Kirche mit strahlendem, giftgrünem Licht ausgefüllt. Doch nach ein paar Sekunden war alles wieder vorbei, nur die Hand des Monsters leuchtete grün. Amelies Mutter hob Fabian wieder auf und ging auf die Südwand der Kirche zu. Amelie wusste, dass dort eine für Touristen unzugängliche Gruft war. Das Monster legte die glühende Hand auf die Mauer und dort, wo die Hand lag, leuchtete sie jetzt auch. Der Handabdruck begann sich zu drehen und er wurde immer größer, bis es schließlich ein Loch in der Größe eines Autos war. Das grüne Leuchten hörte auf und gab den Eingang in die Gruft frei. Und genau dorthinein ging das Monster. Amelie wusste, dass sie handeln musste, bevor sie ihre Mutter aus den Augen verlor. Also lief sie hinter ihrer Säule hervor und auf das wieder kleiner werdende Loch in der Wand zu. Sie steckte schon die Hand durch das Loch, als es sich schloss. Ihr Arm war mitten in der massiven Kirchenmauer eingeschlossen. Panik wallte in Amelie auf. Sie war mitten in der Nacht in einer Kirche gefangen. Keuchend zog und zerrte sie an ihrem Arm, aber er blieb unverrückbar. Amelie betrachtete die Mauer und dabei fiel ihr auf, dass dort eine winzig kleine Schlange eingemeißelt war. Überrascht hielt sie inne, hatte sie sich nicht gerade bewegt? Doch! Jetzt sah sie es ganz genau, die Schlange kroch die Wand entlang, bis sie zu einem kleinen Symbol kam, auf dem ein Horn abgebildet war. Das Horn ähnelte dem ihrer Mutter. Amelie strich darüber, grüne Funken prasselten aus der Hornspitze hervor und das Loch in der Mauer öffnete sich soweit, dass sie ihren Arm hinausziehen konnte. Danke flüsterte sie der kleinen Schlange zu, die sich um den Rand des Symbols ringelte und erstarb. Dann lief Amelie auf den Teufelstritt zu, kniete sich hin, berührte ihn und rief genau wie das Monster: „Ich ehre den Smaragd, dem das grüne Feuer entspringt, und werde ihn immer ehren. Bitte,

oh, Tritt des Teufels, gib mir den Schlüssel aus grünem Licht.“, und obwohl Amelie kein Monster war und auch nicht so recht verstand, was das mit dem grünen Feuer bedeutete, erzielte sie die gleiche Wirkung. Die ganze Kirche erstrahlte in grünem Licht. Fassungslos, dass sie es geschafft hatte, betrachtete Amelie ihre grün leuchtende Hand.

9. Im Verlies

Sie verlor keine Zeit mehr und rannte zur Südwand. Amelie berührte sie mit der grünen Hand, doch nichts passierte. Jetzt begriff Amelie, dass sie das Symbol berühren musste. Sie suchte die Wand mit den Augen ab, als sie es fand, legte sie schnell ihre Hand darauf. Wieder öffnete sich die Wand und Amelie schlüpfte schnell hindurch. Da sich das Loch wieder schloss, war es stockdunkel und Amelie hatte nur ihre noch immer leuchtende Hand, um den Weg zu finden, aber in allen Richtungen verlor sich das klägliche grüne Licht. Zaghafte ging sie ein paar Schritte und versuchte vergeblich in der Dunkelheit etwas zu erkennen. Da verlor sie den Halt und stürzte -- ins Wasser. Ja, ohne Zweifel, das war Wasser, eiskaltes Wasser, das sie nach unten zog. Während des Sturzes hatte Amelie die Augen zugekniffen, aber jetzt öffnete sie sie und dabei merkte Amelie, dass dieses Wasser nicht normal war, denn sie sah alles ganz klar und ihre leuchtende Hand hüllte alles in ein gespenstisches Licht. Seltsamerweise musste Amelie nun auch nicht mehr Luft holen. Sie sah eine Bewegung noch viel weiter unten im Wasser. Gespannt was sie sehen würde, tauchte sie immer tiefer, bis sie sah, was dort unten war. Es war das Monster mit ihrem Bruder, offenbar hatte es große Schmerzen. „Ich kann nicht mehr“, keuchte das Monster, „das habe ich dir doch schon gesagt.“ Amelie wunderte sich, warum das Monster so etwas sagte. Denn es klang nicht sonderlich böse. Da fiel ihr auf, dass ihre Mutter und ihr Bruder gar nicht unter Wasser waren und Amelie in einer Blase aus Wasser über ihnen schwebte. Als ihre Mutter Fabian nach oben zerrte, wirkte sie wieder wie vorher. Amelie versuchte ihnen zu folgen, indem sie weiter nach unten schwamm. Mit einem leisen „Plopp“ fiel sie aus der Blase, die nah über dem Boden schwebte, heraus. Sie mussten mehrere hundert Meter unter

sein. Amelie lief dem grünen Leuchten der Hand ihrer Mutter und dem eigenen hinterher. Erst jetzt fiel ihr auf, dass sie überhaupt nicht nass war und nun auch nicht mehr fror. Als sie an einer Biegung vorbeikamen, blickte Amelie mitten in eine riesige, aber vollkommen leere Halle. Ihre Schritte hallten laut auf dem steinernen Boden wieder und Amelie versuchte möglichst leise zu gehen, aber da war es schon zu spät!

Das Monster drehte sich blitzschnell um, ließ Fabian los und rief: „Amelie! Du?!“ Freude, Überraschung, aber auch Angst schwangen in der Stimme mit. Doch da zuckte es zusammen, als ob es schreckliche Schmerzen hatte. Nun, wieder mit einer boshaften Stimme, fragte es: „Wie bist du an die grüne Hand gekommen?“, und als Amelie keine Antwort gab, kam es näher und sagte drohend: „Na los, sag's mir sonst...“, doch weiter kam es nicht, denn in Amelie kam gerade neuer Mut auf und sie rannte los, bereit sich zu verteidigen, für ihren Bruder zu kämpfen. Aber das Monster war schnell wie eine Katze und stellte sich ihr ohne große Mühe in den Weg, und lachte hinterhältig: „So leicht geht das nicht! Los! Gib mir eine Antwort, ich warte!“, doch Amelie dachte gar nicht daran, sondern schlug dem Monster mitten ins Gesicht. Es jaulte auf und torkelte gegen die Wand. Amelie schrie ihrem Bruder zu: „Lauf! Schnell!“ „Wohin, es sieht alles so gleich aus?“, kam die verzweifelte Antwort. Da hatte Fabian Recht, sie hatten die Orientierung verloren und das Monster kam wieder zu sich. Es packte Amelie mit dem linken Arm und Fabian mit dem rechten, dann schleifte es sie, immer noch leicht benommen, auf einen der zahlreichen Gänge zu. Als sie die große Halle durchquert hatten und in einen der kleineren Gänge abgebogen waren, zischte das Monster: „Ihr macht jetzt besser keinen Fluchtversuch mehr! Verstanden?!“ Amelie nickte ergeben. Sie bogen um viele Ecken und gingen über zahlreiche Kreuzungen, bis sie schließlich in einer Sackgasse dieses

riesigen Labyrinths landeten. Dort stand so etwas wie ein Käfig, der etwa zwei Meter lang, breit und hoch zu sein schien. Das Monster zog sie hinein und berührte den Käfig mit der grünen Hand. Amelie sah alles wie in Zeitlupe: wie der Arm ihrer Mutter sich auf die Käfigstange zubewegte und sie selber sich mit aller Kraft von dem Monster losriss. Im letzten Moment stieß Amelie die Tür auf und stürzte aus dem Käfig, der nun giftgrün aufleuchtete. Es war so grell, dass Amelie die Augen zukniff. Als sie die Augen wieder öffnete, war das Metallgestell leer. Ihr Bruder und ihre Mutter waren weg. Vorsichtig ging Amelie in den Käfig und sah sich um, aber dort war nichts, ihr wurde schwindelig, sie hielt sich an einer Metallstange fest. Das hätte sie nicht tun sollen, denn das war die grüne Hand, mit der sie sich festgeklammert hatte. Wieder leuchtete alles giftgrün und dann war es dunkel. Amelie begann sich zu drehen und eine geheimnisvolle Kraft riss sie mit sich in das dunkle Nichts hinein.

10. Ein umgestürzter Baum

Düster und bedrohlich ragte ein Wald vor Amelie auf und der Wind erweckte ihn förmlich zum Leben. Bäume knarzten, wiegten sich im Sturm und der Regen prasselte auch hier vom Himmel. Amelie hatte keine Ahnung, wo sie jetzt war, und sie wusste auch nicht, was sie nun machen sollte. Dieser Käfig oder was das auch immer war, hatte sie wahrscheinlich hierher gebracht. Aber Amelie fand ihn nicht, auch das Monster und Fabian waren nicht mehr zu sehen. Als sie sich an den Kopf fasste (ihr war immer noch schwindelig), blieb ihr Blick an ihrer Hand hängen. Sie war nicht mehr grün, sondern wieder genau wie vorher. War das gut oder nicht? Sie beschloss in den Wald zu gehen, der direkt vor ihr aufragte. Er würde sie etwas vor dem Regen schützen, der nun immer stärker wurde. Amelie lief ins dichte Unterholz und kauerte sich neben einen kleinen Busch. Erst jetzt fiel ihr auf, wie misslich ihre Lage war. Sie wusste nicht, wo sie war, und konnte auch nicht nach Hause zurück. Ihre Mutter war ein Monster und hatte Fabian gefangen. Außerdem war es mitten in der Nacht. Tränen liefen Amelie über das Gesicht und vermischten sich mit dem Regen. Da hörte Amelie etwas, ein Rascheln, das näher kam. Angestrengt starrte Amelie ins Gebüsch, aber sie konnte nichts entdecken. Doch! Dort war ein grünes Monster, es hatte einen gefesselten Mann über der Schulter. „Mama?“, rief Amelie zaghaft. Aber gleich darauf biss sie sich auf die Zunge, aber das Monster hatte sie schon bemerkt und lief auf Amelie zu. Das Monster war nicht ihre Mutter, aber es war auch grün und trug dieselben dreckigen Lederfetzen. Amelie rannte los, doch es war zu spät, denn das Monster packte ihren Arm und zog sie zu sich heran. Da trat ihm Amelie mit voller Wucht gegen das Schienbein, löste sich aus dem Griff des Monsters und lief so schnell sie konnte los. Das

Monster schrie überrascht und voll Schmerz auf, nahm sich aber zusammen und rannte Amelie hinterher. Das Monster war zwar weitaus schneller als Amelie, aber nicht so wendig und noch dazu musste es den ohnmächtigen Mann mitschleppen. Amelie gab ihr Bestes, schlug Haken, kroch unter Büschen hindurch und kletterte über Baumstämme. Als sie glaubte, dass sie das Monster abgehängt hatte, ließ sie sich erschöpft auf den Waldboden fallen. Halt! War da nicht ein Geräusch? Amelie sprang auf und rannte wieder los, dabei übersah sie aber die umgestürzte, junge Fichte, die quer auf dem Boden lag. Amelie stolperte und fiel kopfüber auf eine nasse Wurzel. Ein stechender Schmerz zuckte durch ihren Kopf und den Körper, als sie hart auf dem nassen Waldboden aufkam. Amelie sah weiße Punkte vor ihren Augen aufblitzen und dann war alles schwarz... In ihrem Kopf dröhnte es und Amelie lag immer noch zitternd auf dem feuchten Waldboden. Bruchstückhaft erinnerte Amelie sich daran, was passiert war. Sie wollte um Hilfe schreien, aber wer ging bitteschön nachts im Gebüsch spazieren? Außerdem war das Monster vielleicht noch in der Nähe, also ließ sie es lieber doch bleiben. Amelie war allein, ganz allein... Nur ein kleiner Vogel zwitscherte und lullte sie in einen tiefen Schlaf.

Abermals erwachte sie, ihr Kopf schmerzte noch immer und sie konnte sich nicht richtig bewegen. Und jetzt sah sie auch die Kreatur, die sie geweckt hatte. **ES WAR EIN GRÜNES MONSTER!!!** Das Monster war nicht ihre Mutter, aber auch nicht das Monster, das sie vorher verfolgt hatte. Auf jeden Fall hob es sie vom Boden auf und fragte: „Wen haben wir denn da? Warum schleichst du hier im Wald herum?“ Es hängte sich Amelie über die Schulter und lief los. Als Amelie glaubte, es wären schon Stunden vergangen (Dabei waren es vielleicht 20 Minuten.), setzte das Monster sie vor einer Hütte aus Holz mit schäbigen, windschiefen Wänden ab. Es packte Amelie und

zog sie ins Innere der Hütte. Amelie hoffte, sie würde nicht einstürzen, denn bei so schiefen Wänden wäre das kein Wunder. Das Monster schleifte sie weiter durch eine Tür, die wackelig in den Angeln hing. In dem Raum saß ein weiteres grünes Monster, aber es war nicht giftgrün wie seine Artgenossen, sondern satt dunkelgrün und es hatte einen Königsmantel an und ein Diadem mit großen Rubinen auf dem Kopf. Es blickte Amelie an, und das Monster das sie gefangen hatte, sagte tonlos: „Ich habe sie im Wald gefunden und mit hierher genommen. Was sollen wir mit ihr machen?“ Amelie musste schlucken was würden sie mit ihr machen? Das dunkelgrüne Monster neigte den Kopf und lächelte: „Sie wird an der Zeremonie teilnehmen und durch das grüne Feuer gehen. Was sonst? Manuel bring sie dorthin.“

11. Manuel

Manuel, das Monster, brachte sie nach draußen, wo Amelie bemerkte, dass der Regen aufgehört hatte. Doch das war im Moment ziemlich unwichtig. Sie musste jetzt endlich wissen, was hier überhaupt vor sich ging und was das grüne Feuer war. Also fragte sie zaghaft: „Ähm, Monster, äh, Manuel, was ist denn das grüne Feuer?“ Amelie merkte, dass sie ziemlich bescheuert klang und wollte sich hastig verbessern, aber Manuel reagierte ganz anders als Amelie gedacht hatte. Seine Mine war nicht mehr grimmig, sondern eher traurig, er sah in den Himmel und schrie einen Augenblick später qualvoll auf, so als ob er große Schmerzen hätte. Dann sagte er keuchend: „Das grüne Feuer ist das, aus dem wir gemacht worden sind. Es wird von dem dunkelgrünen Monster beherrscht, es hat das Ziel die Menschen auszurotten. Jeder, der bald ein Opfer eines grünen Monsters wird, träumt davon.“ Amelie war bestürzt, Manuel war auf die Knie gesunken und erlitt offensichtlich Schmerzen, die immer schlimmer wurden. „Was ist denn los?“, rief Amelie voller Angst aus. „Wenn ein Monster etwas tut, das die Pläne des Monsters, das das grüne Feuer entstehen ließ, gefährden könnte, bekommt es schreckliche Schmerzen, die immer heftiger werden, bis man nicht mehr kann.“ presste Manuel heraus. Amelie konnte das nicht zulassen, also schrie sie ihn an: „Dann sei wieder böse!!!“, doch Manuel hörte sie gar nicht mehr. Er sammelte seine letzten Kräfte und stöhnte „Geh du zum grünen Feuer in der Mitte des Waldes. Du musst uns retten, sonst gibt es kein Entrinnen meh...“ Er kippte vornüber und blieb zuckend, aber ohne Schmerzensschreie liegen. „Manuel!“, rief Amelie entsetzt. „Sag doch was!“ Er durfte nicht tot sein! Sie schüttelte ihn, doch er blieb bewegungslos. Amelie hatte so viele Fragen, wieso war ihre Mutter ein Monster und wie viele Monster gab

es überhaupt? Manuel hatte gesagt, dass sie zum grünen Feuer in der Mitte des Waldes gehen sollte. Aber das ging doch nicht, Amelie konnte ihn auf keinen Fall im Stich lassen. Nun jedoch kam ihr Fabian in den Sinn, ob es ihm noch gut ging? Bestimmt waren die Beiden auch bei diesem grünen Feuer. Sollte Amelie vielleicht doch aufbrechen und das grüne Feuer suchen? Manuel hatte es ja schließlich gesagt. Amelies Angst um ihren Bruder wuchs und für Manuel konnte sie im Moment sowieso nichts tun. Außerdem würde sie, wenn sie gesehen hatte, dass es Fabian gut ging, gleich wieder zurückkehren. Fragte sich nur noch, wo dieses grüne Feuer war. In der Mitte des Waldes hatte Manuel gesagt. Doch mittlerweile hatte Amelie gänzlich die Orientierung verloren. Es blieb ihr also nichts anderes übrig, als ziellos durch den Wald zu irren und zu hoffen, dass sie das grüne Feuer finden würde.

12. Das grüne Feuer

Amelie taten die Beine weh, und sie konnte sich kaum noch aufrecht halten, doch sie kämpfte sich weiter. Mit jedem Schritt hoffte sie am grünen Feuer anzukommen, aber sie hatte das Gefühl sich immer weiter davon zu entfernen. Da fiel ihr ein umgestürzter Baum auf, er lag quer im Gebüsch. Jetzt erinnerte Amelie sich ganz genau, das war der Baum über den sie gestolpert war und Manuel sie aufgelesen hatte. Nun war sie sich sicher, dass die Straße links von ihr lag und dass sie deshalb nach rechts musste, um in die Mitte des Waldes zu kommen. Mit neuem Mut stiefelte Amelie wieder los, versuchte die Müdigkeit zu unterdrücken und dachte daran, dass es äußerst merkwürdig war, mitten in der Nacht in irgendeinem Wald irgendein grünes Feuer zu suchen und immer noch keine genaue Ahnung zu haben, was das überhaupt war. Plötzlich stieß Amelie auf einen Pfad, naja eher eine plattgetrampelte Schneise im Unterholz. Es sah aus, als ob dort viele Leute langgegangen waren. Sie folgte diesem „Pfad“, bis ihr ein Stück Stoff auffiel. Es hing an einer Dornenranke, war rot-blau kariert und war eindeutig aus dem Hemd herausgerissen, das der Mann anhatte, den das Monster, das sie gejagt hatte auf der Schulter trug. Wenn sie wirklich hier langgegangen waren, würde sie die Spur vielleicht zum Feuer führen. Amelie nahm den Fetzen und steckte ihn in die Tasche ihrer Regenjacke. Als sie so an sich herunter sah, fiel ihr auf wie nass ihr Nachthemd war und bereute es, dass sie sich nichts anderes angezogen hatte, denn sie fror erbärmlich..... Egal, für sie waren im Moment andere Dinge wichtig. Während sie den Weg entlang lief, musste sie wieder an Manuel denken, der wahrscheinlich jetzt irgendwo im Wald lag. Amelie bekam ein schlechtes Gewissen, weil sie nicht mehr wusste, wie sie ihn in diesem riesigen Wald

wiederfinden sollte. Trotzdem liefen ihre Beine immer weiter, bis Amelie schließlich Stimmen hörte, die ganz in der Nähe waren. Vorsichtig um ja kein Geräusch zu machen, schlich Amelie näher. Sie blickte auf eine Lichtung, die so riesig war, dass Amelie kaum noch ans andere Ende gucken konnte. Vielleicht lag das aber dran, dass dort eine Ansammlung von Monstern und ebenso vielen gefangenen Menschen war. Amelie schätzte sie auf etwa 2000. In der Mitte dieser riesigen Lichtung brannte ein Feuer. Es war giftgrün, genau wie die Monster, die drumherum standen. Das grüne Feuer, sie hatte es gefunden! Auf einem hohen Podest, auf einem Thron, saß das dunkelgrüne Monster mit dem Königsmantel. Es wirkte noch furchteinflößender als vorher, als es mit kehliger Stimme anfangen zu sprechen: „Da jetzt hoffentlich alle hier eingetroffen sind, um an unserer 12. Zeremonie der Grünen teilzunehmen...“ Es lachte. Amelie fuhr zusammen. Dieses Lachen klang seltsam, eine Mischung zwischen bedrohlich, gehässig und – Hoffnung?! Jetzt erst fiel Amelie auf, dass das Monster mit überirdischer Lautstärke sprach, denn sie konnte alles gut verstehen, obwohl sie gute 100 Meter von ihm entfernt war. Doch da redete das dunkelgrüne Monster weiter: „Wir werden wie immer vorgehen. Stellt die Gefangenen in einer Reihe auf.“ Augenblicklich kam Bewegung in die giftgrünen Leiber, die vorher so still gestanden waren und sie begannen die vor Angst zitternden Leute grob an der Kleidung hinter sich herzuführen. Amelie ließ den Blick über die Menge schweifen und suchte Fabian und als sie es schon fast aufgeben wollte, ihn in dem Getümmel ausfindig zu machen, da sah sie ihn. Ihre Mutter zog ihn hinter sich her und reihte ihn in die nun immer größer werdende Schlange ein. Als alle Menschen dort standen, wo sie hingehörten, fing das Monster im Königsmantel erneut an zu sprechen. Es redete davon, wie die Welt wäre, wenn nur noch die Grünen, wie es die Monster nannte, die

Erde bevölkern würde. Es dauerte ewig. In dieser Zeit versuchte Amelie sich ihrem Bruder zu zeigen, ohne dass die anderen etwas sahen. Es klappte nicht. Doch plötzlich guckte Fabian zu ihr herüber, Amelie merkte, dass er sie sah, aber Fabian verhielt sich unauffällig. Innerlich bewunderte sie ihn dafür. „... Also, lasst uns anfangen!“ Das dunkelgrüne Monster hatte seine Rede beendet und rieb sich jetzt voller Vorfreude die Hände. „Henriette, Rudolf, ihr dürft heute beginnen!“ Zwei Monster lösten sich aus der Masse, gingen auf das Podest auf dem der Thron stand zu und verbeugten sich vor dem Dunkelgrünen. Dann liefen sie eilig zu der ewig langen Schlange der Gefangenen und das männliche Monster, offenbar Rudolf, zerrte den ersten der Reihe auf das grüne Feuer zu, es war ein übermüdeter Mann im Anzug. Er wehrte sich nicht, doch als er bemerkte, dass Rudolf drauf und dran war ihn mit Wucht ins Feuer zu stoßen, begann er um sich zu treten und zu schlagen, doch das Monster hielt ihn mühelos im Zaum und schubste den Mann samt Anzug und Krawatte ins Feuer. Amelie war bestürzt. Wollten die Monster diese Leute umbringen? Doch nichts dergleichen passierte. Der Mann verwandelte sich...



13. Ein Smaragd im Feuer

Zuerst berührte nur seine Hand das Feuer, dann stürzte er ganz in die grünen Flammen. Der Körper des Mannes wurde muskulöser, giftgrün und stämmiger. Seine Haare wurden drahtig und die Fingernägel wuchsen in atemberaubenden Tempo. Der Anzug fiel von dem nun vollständig verwandelten Körper ab und darunter kamen dieselben Lederfetzen, wie sie auch die anderen Monster trugen, hervor, als ob der Mann sie schon immer unter dem Anzug getragen hatte. Das alles passierte in Sekundenbruchteilen und als der Mann, besser gesagt das Monster, aus dem Feuer stieg, lag dieses bedrohliche Funkeln auch in den nun roten Augen des Mannes. Während der Mann sich zu den anderen Monstern gesellte, stieß das weibliche Monster ein kleines Mädchen, vielleicht vier oder fünf Jahre alt, ins Feuer. Seine blonden Haare glitzerten im Schein des Feuers. Mit vor Angst geweiteten Augen stürzte es hinein. Und wieder wiederholte sich der Vorgang. Amelie spürte eine grenzenlose Wut in sich aufkommen, einem so hilflosem Ding das anzutun! Allmählich wurde die Schlange kürzer, sie schrumpfte regelrecht in sich zusammen. Es waren nur noch acht Leute vor Fabian bald würde er an die Reihe kommen... Amelie sah wie seine Angst zusehends wuchs. Auch sie wurde unruhig. Sie brauchte einen Plan! Aber welchen? Eine betagte Frau mit einem Blümchen-Nachthemd wurde an den Armen gepackt und --- Halt! War das nicht die Gemüsehändlerin? Ja, das war sie. Da war sich Amelie ganz sicher. Es tat ihr Leid, denn sie hatte ihr und Fabian öfters Gummibärchen geschenkt. So in Gedanken versunken übersah sie fast, dass ihr Bruder von der Monsterfrau hochgehoben und ins Feuer geschleudert wurde. „Amelie! Hilf mir!“, rief er voller Panik. Alle Köpfe drehten sich blitzschnell zu ihr um. Amelie merkte sofort, dass die Monster sie

sahen. „Wen haben wir denn da?“, fragte das dunkelgrüne Monster spöttisch. „Ich dachte Manuel würde dich hierher bringen.“, das Monster stand von seinem Thron auf und ging auf Amelie zu. „Na, wo ist er denn? Hm?“ Ein kalter Schauer kroch Amelie über den Rücken. Es war jetzt so nah, dass sie diese Bosheit förmlich spüren konnte. „Jetzt sag schon, WO IST ER?“ Amelie zitterte, dann schüttelte sie heftig den Kopf ohne überhaupt zu wissen warum. Das Monster wurde ungeduldig: „Kannst nicht sprechen oder was?“, doch dann grinste es: „Wenn du erst mal eine von uns bist, dann wirst du es uns schon sagen. Vanessa, bring sie zu den Gefangenen.“ Wieder war Amelie gefangen und noch schlimmer, sie sollte durch das grüne Feuer gehen und weglaufen war zwecklos. Sie war wütend auf sich selbst, dass sie sich nicht besser versteckt hatte, aber noch wütender war Amelie auf ihren Bruder, weil er sie verraten hatte. Angestrengt starrte sie zu ihrem Monsterbruder und sah kochend vor Wut, dass Fabian ihr die grüne Zunge herausstreckte. Doch was sollte sie dagegen tun? Vanessa, die Monsterfrau, hatte sie inzwischen an das hintere Ende der Schlange gebracht und Amelie vertrieb sich die Zeit damit die Leute, die ins Feuer gestoßen wurden, zu beobachten. Ihr fiel auf, dass alle Menschen versuchten, sich dem Drang dem Dunkelgrünen zu gehorchen zu widersetzen. Aber die meisten waren nach dem ersten Schmerz lammfromm, stiegen brav aus dem Feuer und gesellten sich zu den anderen. Doch einige blieben länger im Feuer, sie schienen nach etwas zu suchen, während sie von Schmerzen gepeinigt wurden. Aber auch sie gaben irgendwann auf und fügten sich. Amelie beschloss dieses Irgendwas zu finden, wenn sie ins Feuer geworfen wurde. Noch siebzehn, noch sechzehn, Amelie zählte wie in Trance. Noch zwölf, noch elf, noch zehn. Sie sah besorgt zu, wie die Schlange immer weiter schrumpfte. Noch drei, noch zwei, vielleicht sollte sie doch

versuchen abzuhaufen? Nein, es hatte keinen Sinn, sie war von Monstern umzingelt. Amelie spürte, wie sie an der Regenjacke gepackt wurde, instinktiv wollte sie sich losreißen, besann sich dann jedoch eines Besseren und ging mit. Schließlich hatte sie sich vorgenommen, das Etwas im Feuer zu finden, um sich nicht einfach ihrem Schicksal zu ergeben zu müssen. Sie standen jetzt vor dem grünen Feuer. Amelies Herz pochte so laut, dass sie glaubte, sie müsste zerspringen, und bevor sie an Herzasen sterben musste oder von dem Monster ins Feuer geworfen wurde, sprang sie. Sie stürzte sich in die grünen Flammen. Alles war grün. Giftgrün. Sie wollte schreien, aber es ging nicht. Und dann veränderte sie sich. Ihre Haut wurde grün, die Fingernägel wuchsen, splitterten ab und ihre schönen, langen, Haare wurden fettig und drahtiger. Amelie war ein Monster! Es war als hätte sie noch ein zweites Bewusstsein, das ihr sagte, sie solle nicht nach dem Ding im Feuer suchen, sondern sich zu den anderen Monstern stellen. Es war ein Kampf zwischen Amelie und dem Monster, aber mit Mühe und Schmerz setzte sie ihren Willen durch und tauchte noch weiter in das Feuer ein. Amelie hatte mit dem Schmerz gerechnet, doch niemals hätte sie gedacht, dass es so schrecklich sein würde. Es war als ob ihr jemand den Rücken aufschlitzen würde und sie gleichzeitig mit spitzen Steinen am ganzen Körper bearbeitete. Aber Amelie schrie nicht. Sie konnte es einfach nicht. Obwohl sie gerne ihren ganzen Schmerz herausgeschrien hätte. Doch trotz aller Schmerzen kämpfte sie sich weiter bis an den Grund des Feuers, und dort lag er, ein großer Smaragd. Von ihm schien das ganze Feuer auszugehen. Amelie wusste, was sie jetzt tun musste, es kam ihr vor, als ob ein drittes Bewusstsein ihr einflüsterte, dass dieser Smaragd zu dem dunkelgrünen Monster gehörte. Amelies Monsterbewusstsein sagte ihr genau das Gegenteil und Amelie selber fühlte sich beschmutzt von dem Monsteranteil, der in ihr lebte. Ihr

drittes Bewusstsein wurde drängender und sie wusste, dass sie jetzt handeln musste. Amelie streckte sich und griff nach dem grünen Stein. Sofort zuckte sie zurück, der Stein war glühend heiß. Die Schmerzen waren unerträglich und ihr Kopf dröhnte noch immer von der unsanften Begegnung mit der Wurzel. Aber sie versuchte, noch einmal den Stein zu fassen. Sie ließ sich nicht abschrecken, obwohl sich schon Brandblasen auf ihren Handflächen bildeten. Amelie umklammerte den Stein nur noch fester, stieß sich vom Boden ab und tauchte wie ein Fisch aus den Fluten, aus dem Feuer den Smaragd fest in den blutenden Händen. Amelie kam hart auf dem Boden auf und das Letzte, was sie spürte, war, dass der Smaragd in ihren Händen in tausend Teile zerbarst. Dann wurde alles schwarz.

14. Verwirrungen

Alles tat weh. Und sie hatte Durst, so schrecklichen Durst, als ob sie tagelang nichts getrunken hätte. Sie brauchte Wasser! Mit großer Anstrengung öffnete Amelie ihre Augen und sah sich in dem Zimmer, in dem sie sich befand, um. Sie lag in einem bequemen Bett, das neben einem kleinen Nachttisch stand. Offensichtlich ein Krankenzimmer. An den Wänden waren ein Bild von hässlichen rosa Seelöwen und zwei Fenster mit grünen Vorhängen. Grün!!! Da fiel ihr alles auf einen Schlag wieder ein. Die grünen Monster, das Feuer und der Smaragd. Was um aller Welt war geschehen? Amelie versuchte sich aufzusetzen, zuckte aber gleich wieder zurück, als ihre Schulter heftig protestierte und ihr Schädel noch stärker als zuvor pochte. Auf dem Nachtkästchen stand ein Glas mit Wasser und ein amtlich aussehendes Blatt Papier. Amelie streckte die Hand nach dem Wasser aus, bekam es aber nicht zu fassen. Sie streckte sich mit aller Kraft, wagte es jedoch nicht, sich noch einmal aufzurichten. Diese Lage war wirklich blöd, denn Amelie hatte großen Durst. Neben ihr stand ein Glas Wasser und sie konnte nichts davon trinken. Doch da entdeckte sie einen Knopf am Bett. „Hilfe“ stand darauf. Kurz entschlossen drückte Amelie den Knopf und keine Minute später erschien eine junge Krankenschwester, „Ah, du bist aufgewacht, wie kann ich dir denn helfen?“, sagte sie lächelnd. Amelie wies auf das Wasserglas: „Ich komme da nicht ran und habe total Durst. Außerdem, wissen sie vielleicht, wo meine Mutter ist? Ich würde sie gerne sehen, und was ist eigentlich passiert?“ „Du bist doch Amelie, oder?“, fragte die Schwester, während sie Amelie das Glas reichte. Amelie nickte, aber es tat ziemlich weh. Deshalb nahm sie das Wasser entgegen und versuchte im Liegen zu trinken. Es war gar nicht so leicht. „Was passiert ist, weiß ich nicht genau, aber deine Mutter

hole ich gleich.“ Erklärte die Krankenschwester und verschwand aus dem Raum.

„Amelie!“, drei Personen stürmten in das Krankenzimmer. „Amelie, wie geht es dir? Hast du Schmerzen?“ Ihre Mutter war vollkommen aus dem Häuschen. Neben ihr standen Fabian und ein Mann, der etwa 30 Jahre alt war. „Passt schon“, nuschelte Amelie, „ich würde jetzt aber lieber wissen, was eigentlich passiert ist.“ „Das könntest du uns am besten sagen!“ Amelie verstand kein Wort. „Hä? Aber als ich den Smaragd aus...“ „Welchen Smaragd?“ Ihre Mutter war aufrichtig verdattert. Jetzt mischte sich der junge Mann ein: „Vielleicht leidet sie unter Verwirrungen?“ Amelie war empört, sie litt doch nicht unter Verwirrungen! Ihre Mutter begann zu reden: „Also, sprechen wir mal ruhig miteinander, falls du dich nicht mehr an die ganze Sache erinnerst.“ Amelie war sich sicher, dass sie noch wusste, was passiert war, aber sie hörte sich die Geschichte an, die ihre Mutter ihr erzählte. „Vielleicht weißt du es ja wieder, wenn ich dir sage, dass dich dieser Mann, namens Manuel, als er nach seinem entlaufenen Hund gesucht hat, auf einer Lichtung, mitten im Bayrischen Wald gefunden hat! Du warst ohnmächtig und hattest Brandblasen an beiden Händen, teilweise aufgeplatzt und deine Hände waren voller Blut. Er hat dich ins Krankenhaus in der Nähe gebracht. Tante Luise arbeitet hier und sie hat dich an der Notaufnahme erkannt. Deine Hände wurden sofort behandelt und der Arzt hat festgestellt, dass du unter einem schweren Schock leidest und offenbar wegen der großen Schmerzen ohnmächtig geworden bist.“ Amelie betrachtete die Bandagen an ihren Händen, die ihr vorher kaum aufgefallen waren. Sie glaubte kein Wort, von dem was ihre Mutter sagte, denn das mit den grünen Monstern war zu echt für einen Traum gewesen. „Also, kannst du mir jetzt sagen, was du dort, mitten in Wald gemacht hast? Noch dazu ist es ja nicht direkt in der Nähe.“ Amelie merkte, dass ihre

Mutter wütend war und fest auf ihre Meinung beharren würde. Aber wenn jemand unter Verwirrungen leidet, dann ganz bestimmt nicht ich, dachte Amelie ärgerlich. Auf die Frage ihrer Mutter sagte sie gespielt unschuldig: „Ich weiß nicht.“, denn sie hatte beschlossen niemanden von ihrem Abenteuer zu erzählen, es würde ihr eh keiner glauben. Amelie war sich auch sicher, dass der Mann, der sie aus dem Wald gebracht hatte, Manuel war, DER Manuel, der auch ein grünes Monster gewesen war. Fabian, der noch gar nichts gesagt hatte, mischte sich jetzt ein: „Ich glaube, Amelie hat schlafgewandelt!“ Doch Manuel zweifelte daran: „Aber wie konnte sie bitte von München bis in den Bayrischen Wald gelangen?“ „Nun ja“, ihre Mutter rieb sich die Augen und sprach weiter, „vielleicht sollten wir das Alles von der positiven Seite sehen, denn die Verletzungen heilen ja wieder, aber ich werde ab jetzt abends immer die Tür abschließen!“ Alle lachten. Sogar Amelie musste lächeln.

15. Vier Monate später...

Amelies Verletzungen waren schon lange geheilt, aber es war nicht leicht gewesen, ihre Mutter davon abzuhalten sie doch zum Psychiater zu schicken. Kurzum, es war der letzte Tag vor den Sommerferien und in der Klasse erhob sich gerade ein Tumult, denn Frau Reisenheimer, ihre Deutschlehrerin, gab ihnen für die Ferien einen, mindestens fünf Seiten langen Aufsatz auf. „Oh nee“, stöhnte Sarah, die neben Amelie saß, „ich bin ne totale Nieme im Aufsatzschreiben, das weiß sie doch! Und dann auch noch über ein Abenteuer!“ Amelie wusste schon genau, was sie schreiben würde, denn ihr Abenteuer mit den grünen Monstern hatte sie nicht vergessen, obwohl ihr keiner glaubte. Amelie hatte befürchtet, dass sie ein Monster werden würde, aber nichts dergleichen war geschehen. Jeden Tag hatte sie im Kalender nachgeguckt, wann wieder Vollmond war und hatte vor Angst kaum einschlafen können. Einmal hatte sie sich sogar ins Zimmer ihrer Mutter geschlichen, um sicherzugehen, ob ihre Mutter auch kein Monster mehr war. Doch Amelies Befürchtungen waren grundlos. Sie hatte kein grünes Monster mehr gesichtet. Sie spürte, wie Sarah sie anstieß „Haste ne Idee, über was du schreibst?“ „Och ja, es wird was mit Monstern, mit giftgrünen Monstern.“ Und hätte Amelie es nicht selber erlebt, hätte sie nicht geglaubt, dass das hier in München passiert war.